

Frauen haben ein Händchen für Champagner

Branche In vielen Fällen haben Witwen den Schaumwein groß gemacht. Von Stefan Brändle, Paris

Die Drehbewegung aus dem Handgelenk muss kurz und präzise sein. Die schräg nach unten gelagerte Champagnerflasche wird an ihrem Boden gepackt und um einen Zwölftel nach rechts gedreht, als würde sie um eine Stunde vorgestellt. Man nennt es „le remuage“ (Rütteln, Drehen). Die Technik, die heute größtenteils von Maschinen ausgeführt wird, hat die Champagner-Herstellung vor 200 Jahren revolutioniert. Für die zweite Gärung, bei der die Kohlensäure entsteht, wird Hefe zugegeben; diese wird durch das „remuage“ am Boden des Korkens gesammelt, sodass der Champus klar wird.

Die Erfinderin dieser Technik war Barbe-Nicole Clicquot Ponsardin, besser bekannt als „Veuve Clicquot“. Die kleine energische Frau eines Textil- und Weinhändlers hatte die Unternehmung nach seinem Tod 1805 übernommen und weitergeführt. Sie war gerade mal 27 Jahre alt, verstand nicht viel von Schaumwein und trat in eine absolute Männerdomäne ein. „Man muss sich das vorstellen – zu jener Zeit durfte eine Französin keine Geschäfte betreiben, ja nicht einmal ein Bankkonto führen“, erzählt Isabelle Pierre, Archivarin bei der heutigen Prestigemarke Veuve Clicquot (zu Deutsch: Witwe Clicquot). „Die einzige Ausnahme galt für Witwen; sie durften den Betrieb ihres verstorbenen Gatten weiterführen.“

Das Drehen der Flaschen während der Gärung ist eine Erfindung von Madame Clicquot Ponsardin.

Wein, entwarf eine elegantere Flaschenform, schuf die erste Flaschenetikette, erfand den Rosé-Champagner – und entdeckte schließlich das entscheidende Flaschendreht, das „remuage“, meint Isabelle Perrier am Eingang zu den 24 Kilometer langen Kellerlagern im Kalkstein, in denen der Champus heute bei einer konstanten Temperatur von zehn bis zwölf Grad mindestens drei Jahre lang reift.

Außerdem gelang es Barbe-Nicole nach den Napoleonischen Kriegen 1814 als erste, eine Schiffsladung Champagner über Kopenhagen an den russischen Zarenhof in Petersburg zu schicken. Das war der Startschuss für Clicquots Erfolgsstory. Barbe-



Barbe-Nicole Clicquot Ponsardin setzte schon früh auf das Exportgeschäft. Das Ölbild der Unternehmerin entstand zwischen 1851 und 1861. Fotos: dpa, STZ

Nicole baute das Champagner-Geschäft 60 Jahre lang zu einem der ersten internationalen Branchenkonzerne aus (heute gehört er zu LVMH). Als sie 1866 starb, nannte man sie in der Branche, die heute 350 Marken und einen Gesamtumsatz von 4,4 Milliarden Euro umfasst, nur noch die „Grande Dame de la Champagne“.

Auch ebnete sie einer langen Reihe von Frauen – genauer gesagt Witwen – den Weg ins Geschäft. 1860 übernahm in Reims Louise Pommery das Erbe ihres Mannes, eines klei-



Das noble Getränk muss mindestens drei Jahre reifen.

nen Champagner-Produzenten, der vor allem nach England exportierte. Den Briten war der französische Edeltropfen, der bis zu 200 Gramm Zucker pro Flasche enthielt und manchmal fast so dick wie Marmelade war, aber zu süß. Louise erfand deshalb für Queen Victoria den „Brut“, den schwach zuckerhaltigen Champagner. Die Dritte der legendären Champagner-Witwen war Mathilde Emilie Perrier.

Sie stieg 1887 nach dem Tod ihres Mannes in das Geschäft mit dem doppelt gegärten Traubensaft ein. Durch eine der ersten Fusionen in der Branche legte sie die Grundlage für

Laurent-Perrier, eine der heute meistverkauften Champagnermarken. Bald konnten nicht nur Witwen Firmenchefin sein. Viele Marken behielten aber den Zusatz „Veuve“ – vielleicht als Verbeugung vor dem weiblichen Talent, Begonnenes fortzuführen und zu entwickeln.

„Im Unterschied zu vielen selbstherrlichen Firmengründern, die ihren Nachlass kaum je regelten, bereiteten die Champagner-Witwen zu Lebzeiten einen geordneten und zukunftssträchtigen Übergang vor“, meint Isabelle Pierre. Heute arbeiten immer mehr Frauen in der Champagne, viele auch als Önologinnen. Über die Gründe kann Pierre nur spekulieren: „Rührt das daher, dass Schaumwein ein sehr kreatives Geschäft ist, dessen Leitung weibliche Qualitäten wie Intuition, Geschmack und Souplesse erfordert?“ Auf jeden Fall werden heute mehrere angesehene Champagner-Häuser durch Frauen wie Vitalie Taittinger oder Nathalie Vranken geleitet. Oder durch Witwen wie Carol Duval-Leroy.

Frauen durften seinerzeit kein Geschäft betreiben – außer, sie waren Witwen.

Sie übernahm das Unternehmen nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1991 und gab ihr ein fast feminines Image, so etwa mit den zwei Champagner-Linien „Femme de Champagne“ und „Fleur de Champagne“ (Frauen- und Blumen-Champagner). Heute verbindet sie Qualität mit einem ökologischen Ansatz, was in der Champagne-Gegend auch nicht selbstverständlich ist. Damit ist die gebürtige Belgierin aber erfolgreicher als all ihre männlichen Kollegen. Sie hat den Umsatz ihres Betriebes bis heute verfünffacht. Trotzdem ist ihr der Erfolg nicht zu Kopfe gestiegen: Carol Duval-Leroy bereitet ihre drei Kinder sukzessive auf die Übernahme der Unternehmung vor. Den 1991 eingeführten Zusatz „Veuve“ hat sie längst gestrichen. „Nach einem Jahr hörte ich damit auf, da mir das Wort Witwe morbide vorkam“, lacht die alles andere als traurige Winzerin.

Humor bewiesen hat auch Champagner-Witwe Lily Bollinger, deren Schaumwein durch James Bond berühmt wurde. Sie sagte einst augenzwinkernd: „Ich trinke Champagner, wenn ich glücklich bin, und überdies, wenn ich traurig bin. Manchmal trinke ich ihn, wenn ich allein bin; wenn ich in Gesellschaft bin, erachte ich das sowieso als meine Pflicht. Wenn ich keinen Hunger habe, vergnüge ich mich mit Champagner. Ferner trinke ich ihn, wenn ich Appetit habe. Abgesehen davon rühre ich nie welchen an – außer wenn ich Durst habe.“

Gaskunden brauchen Geduld

Energie Die Preise sinken erst 2015. Öl und Sprit sind bereits deutlich billiger geworden.

In diesem Jahr konnten sich vor allem Autofahrer und Heizölkunden über stark sinkende Preise freuen. Wer sein Haus oder seine Wohnung mit Gas heizt, hat dagegen kaum von rückläufigen Energiekosten profitieren können. Das könnte sich im nächsten Jahr ändern.

Den Rückgang der Ölpreise hatte in diesem Ausmaß und Tempo niemand vorhergesehen. Innerhalb von nur sechs Monaten reduzierte sich der Preis für Rohöl um rund 45 Prozent auf 60 Dollar für ein Barrel (159 Liter). Die Preise für Benzin und Heizöl folgten. Die Kraftstoffe wurden seit der Jahresmitte um 28 Euro-Cent je Liter billiger und kosteten zu Weihnachten im bundesweiten Durchschnitt weniger als 1,30 Euro (Super E10) und 1,20 Euro (Diesel) je Liter. Ähnlich sah es beim Heizöl aus, das sich von 84 auf 60 Euro je 100 Liter (beim Kauf von 3000 Litern, inklusive Mehrwertsteuer) verbilligte. Bei einer Befüllung macht das 720 Euro aus.

Für die Gaskunden zeichnen sich dagegen erst im nächsten Jahr Preissenkungen ab. Der Preisindex des Verbraucherportals Verivox veränderte sich im Jahresverlauf kaum und ging von 6,57 Cent je Kilowattstunde auf 6,52 Cent zurück. Das ist der rechnerische Durchschnittspreis bei einem Verbrauch von 20 000 Kilowattstunden im Jahr, entsprechend einem Einfamilienhaus.

Der Ölpreis hat zwar nach wie vor eine Leitfunktion auch für andere Energiemärkte, aber die ist schwächer geworden. Die früher enge Bindung zwischen Öl- und Gaspreisen hat sich gelockert. Mit einer gewissen Verzögerung bröckeln auch die Gaspreise. So haben bis März nach Angaben von Check24 rund 60 der 700 deutschen Gasservorger Preissenkungen von durchschnittlich 5,2 Prozent angekündigt. Das entspricht 82 Euro pro Jahr. dpa

Italien

Regierung lockert Kündigungsschutz

Die italienische Regierung hat trotz aller Proteste von Gewerkschaften den weitreichenden Kündigungsschutz für Arbeitnehmer gelockert. Zugleich verständigte sich das Kabinett in Rom darauf, die Arbeitslosenunterstützung auszuweiten. Bislang konnten vollbeschäftigte Arbeitnehmer im Fall ihrer Entlassung vor Gericht ziehen und dort meist erfolgreich ihren Arbeitsplatz einklagen. Durch die Aufweichung des weitreichenden Kündigungsschutzes sollen Unternehmen einen Anreiz erhalten, mehr Menschen einzustellen.

Nach dem neuen System können entlassene Arbeitnehmer zwar weiterhin klagen, aber die meisten werden nur eine finanzielle Entschädigung erhalten, falls das Gericht ihnen Recht gibt. Ausnahmen gibt es beispielsweise in Fällen sexueller Diskriminierung. Die Reform der Arbeitslosenunterstützung beinhaltet, dass maximal zwei Jahre lang bis zu 1300 Euro pro Monat gezahlt werden.

Beide Maßnahmen gehören zu der umstrittenen Arbeitsmarktreform, die Ministerpräsident Matteo Renzi durchgesetzt hat. Die großen Gewerkschaften, aber auch Mitglieder seiner eigenen Demokratischen Partei (PD) laufen dagegen Sturm. Die größte Gewerkschaft des Landes, CGIL, kündigte weitere Proteste „gegen ungerechte und falsche Strafmaßnahmen gegen Arbeitnehmer“ an. dpa

Fahrdienst

Spanisches Gericht bremst Uber

Ein Madrider Gericht hat die Telekomkonzerne in Spanien aufgefordert, ihre Dienste für das US-Unternehmen Uber sofort einzustellen. Die Konzerne dürften es Uber nicht länger ermöglichen, Fahrdienste zu vermitteln. Wie die Justiz mitteilte, wurden zudem Zahlungs- und Kreditkartenfirmen in Spanien angewiesen, keine Zahlungen an Uber mehr vorzunehmen. Grundlage sei ein Gerichtsbeschluss vom 9. Dezember, teilte das Madrider Oberlandesgericht mit. Ein Handelsgericht hatte damals Uber in einer einstweiligen Verfügung die Vermittlung von Fahrdiensten in Spanien bis auf weiteres verboten. Das Gericht gab dem Antrag einer Vereinigung von Taxi-Besitzern statt. Die von Uber vermittelten Fahrer besäßen keine Lizenzen zur Personenbeförderung, hieß es zur Begründung. Ein Gericht in Den Haag hatte zuvor ein ähnliches Verbot für die Niederlande erlassen. dpa

Langzeitarbeitslose bereiten Sorgen

Prognose Arbeitsagenturchef Weise erwartet keinen Aufschwung. Bei Kurzeitarbeitslosen geht es nur noch um das Vermittlungstempo.

Die Bundesagentur für Arbeit rechnet für 2015 zwar mit einer wachsenden Beschäftigung – aber nicht mit einem kräftigen Jobaufschwung. Die Arbeitslosigkeit werde nur leicht sinken, voraussichtlich um 20 000 auf rund 2,88 Millionen im Jahresdurchschnitt. „Im Trend sehen wir immer noch Verbesserungen. Das wird aber nicht in der bisherigen Geschwindigkeit weitergehen“, sagte BAVorstandschef Frank-Jürgen Weise der Deutschen Presse-Agentur (dpa).

In diesem Jahr rechnet Weise im Schnitt mit 2,9 Millionen Erwerbslosen. Das wären rund 50 000 weniger als 2013. Im November waren 2,7 Millionen Arbeitslose bei der Agentur registriert. Das waren 16 000 weniger als im Oktober und 89 000 weniger

als ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote blieb unverändert bei 6,3 Prozent.

Der ab Januar geltende Mindestlohn werde für den Arbeitsmarkt verkraftbar sein: „Wir können zwar nicht ausschließen, dass in bestimmten Regionen und Branchen Arbeitsplätze verloren gehen, wir rechnen aber nicht mit schwerwiegenden Beeinträchtigungen.“ Er gehe davon aus, dass sich der Mindestlohn etabliert und Betriebe ihn in ihre Preise einkalkulieren, sagte Weise. In einigen Regionen könnte es aber schwerer fallen, die höheren Löhne „in höhere Preise zu übersetzen.“

Ansatzpunkte, die Arbeitslosigkeit unter die fast historische Tiefmarke von 2,7 Millionen zu drücken, sieht Weise vor allem bei der Langzeitarbeitslosigkeit. Hier

gebe es nach zehn Jahren Erfahrung mit der Arbeitsmarktreform Hartz IV und zahlreichen Nachbesserungen gute Chancen, die Zahl dauerhaft „deutlich unter die Marke von einer Million zu senken“, sagte der Agenturchef. Seit 2010 liegt die Zahl der Menschen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, bei mehr einer Million.

Bei der Kurzeitarbeitslosigkeit sieht er dagegen nicht mehr viel Spielraum für einen Abbau. Viele der zur Zeit 900 000 Kurzeitarbeitslosen kämen schnell wieder in Arbeit. „Es wird entlassen und eingestellt und im Übergang entsteht Arbeitslosigkeit“, machte Weise deutlich. „Würde die Zahl der Kurzeitarbeitslosen sehr viel weiter sinken, wäre das schon ein Zeichen von Personal-Knappheit. Weises Ziel: „Wir müssen alle gemeinsam daran arbeiten, dass auch Kurzeitarbeitslose noch schneller als bisher eine neue Arbeit finden.“ Derzeit liege die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit bei 140 Tagen. dpa

Der Beste.



Gewählt und gewonnen!

Anzeige des Monats November 2014

Unsere Leserinnen und Leser haben entschieden: **Anzeige des Monats November** ist das Motiv „Der Beste“ von Daimler AG Stuttgart.

Unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden 3 x 2 Karten für **Christoph Sonntag** am Samstag, 21. Februar 2015, in Fellbach verlost.

Gewonnen haben: Heigrud Betz, Stuttgart
Manfred-Karl Gaiser, Dettingen u. Teck
Maria Skerbis, Nürtingen

Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß beim Event!

Nicht vergessen: Die neuen Motive zur Anzeige des Monats Dezember finden Sie am 10. Januar 2014 in Ihrer Zeitung sowie im Internet unter www.stuttgarter-zeitung.de/adm oder www.stuttgarter-nachrichten.de/adm

Auch beim nächsten Mal warten wieder attraktive Gewinne auf Sie.

Die Anzeige des Monats, präsentiert von

STUTTGARTER ZEITUNG
BESSER LESEN.

Alles drin, näher dran
STUTTGARTER NACHRICHTEN